

Franz Anton Hoffmeister (1754-1812)
Quintett Nr.1 B-Dur
für Oboe, Violine, zwei Violen und Violoncello

Allegro-poco Adagio-Rondeau

Franz Anton Hoffmeister
Quintett Nr.5 A-Dur
für Flöte, Violine, zwei Violen und Violoncello

Allegro-poco Adagio-Allegro

Paul Wranitzky (1756-1808)
Sextett Nr.3 Es -Dur
für Flöte, Oboe, Violine, zwei Violen und Violoncello

Adagio-Allegro-Andante-Presto

PAUSE

Paul Wranitzky
Sextett Nr.6 d -moll
für Flöte, Oboe, Violine, zwei Violen und Violoncello

Adagio.Allegro molto-Andante-Andantino con variazioni

Franz Anton Hoffmeister
Quintett Nr. 3 Es-Dur
für Flöte, Violine, zwei Violen und Violoncello

Allegretto-poco Adagio-Allegretto

Paul Wranitzky
Sextett Nr.5 F -Dur
für Flöte, Oboe, Violine, zwei Violen und Violoncello

Allegro non presto-Andante-Minuetto- Finale.Allegro

Quantz-Collegium

Jochen Baier	Flöte
Marcus Kappis	Oboe
Boriana Baleff	Violine
Agata Rettberg	Viola
Kilian Ziegler	Viola
Wei-Luen Zoe Lee	Violoncello

Im Jahr 1799, Mozart war bereits seit 8 Jahren verstorben, vermittelte er zwischen Konstanze Mozart und dem Verleger André in Nachlasssachen der Werke Mozarts. Er stand in Verbindung mit Joseph Haydn, Johann Wolfgang von Goethe, Carl Maria von Weber. Wranitzky vertonte bereits 1789 zum ersten Mal den Oberon-Stoff, die Oper, für die später Carl Maria von Weber so berühmt wurde. Auch zu Beethoven, der ihn als Dirigent seiner Werke schätzte, pflegte er den Kontakt. Wranitzky dirigierte im Jahr 1800 die Uraufführung der ersten Sinfonie von Beethoven ebenso wie er auch Aufführungen von Haydns Schöpfung eitete.

Über seine Instrumentalmusik ist zu lesen: „*Wranitzkys Instrumentalwerke, (...) fanden u. a. aufgrund der geschickten Behandlung der Instrumente und der kantablen Adagiosätze Anerkennung.*“

Dass das Überleben als Musiker in Wien nicht nur in finanzieller Hinsicht auch nicht immer leicht war (selbst für Beethoven und Mozart nicht) zeigt das Aufführungsverbot einer Komposition Wranitzkys im Jahr 1797. In seiner Sinfonie op.31 huldigte er dem Waffenstillstand mit Napoleons Armee bei dessen Italienfeldzüge in den Jahren 1796/97. Der Titel der „*Grande Sinfonie caracteristique pour la paix avec la République Françoise*“ ging dem damaligen Kaiser Franz II. dann doch zu weit und eine öffentliche Aufführung der Sinfonie wurde verboten.

Quellen:

<https://www.hoffmeistergesellschaftev.de>, AXEL BEER, Art. *Hoffmeister, Franz Anton, WÜRDIGUNG* in: *MGG Online*

UNDINE WAGNER/MILAN POŠTOLKA, Art. *Wranitzky, Paul, BIOGRAPHIE* in: *MGG Online*, hrsg. von Laurenz Lütteken, Kassel, Stuttgart, New York 2016ff., zuerst veröffentlicht 2007, online veröffentlicht 2016, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/50286>



Mit freundlicher Unterstützung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Quantz-Collegium e. V

66. Sommer 2022

Festliche Serenaden Schloss Favorite

Künstlerische Leitung: Jochen Baier



« Brillante »

Freitag 23. September · 20 Uhr

Samstag 24. September · 20 Uhr

Sonntag 25. September · 19 Uhr

Das für den heutigen Abend ausgewählte Ensemble ist geprägt durch die Besetzung mit zwei Violinen. Diese Abweichung von der Grundstruktur des klassischen Kammermusikensembles mit zwei Violinen, (oder Flöte, Oboe) einer Viola und dem Violoncello erzeugte einen dunkleren Klang in der Streichergruppe. Auch Mozart und Beethoven haben Quintette mit zwei Violinen komponiert. Luigi Boccherini hat in seinen Sextetten sogar zwei Violoncelli besetzt, um den Klang in die Tiefe zu ziehen. Auch Franz Schubert hat das später in seinem grossen Streichquintett in C-Dur getan.

Auch hatten **Paul Wranitzky** (1756-1808) und **Franz Anton Hoffmeister** (1754-1812), die beiden Musiker der Wiener Klassik, deren Werke wir heute spielen, die zahlreichen hervorragenden Musikliebhaber im Visier. Das Musizieren der Laien oder wie es damals hieß, der „*Dilettanten*“ hatte ein sehr hohes Niveau und war weit verbreitet. Diese sollten die gedruckten Werke kaufen und spielen.

Die Mischung mit den Bläsern und Streichern sorgte für Vielfalt und war dadurch ein zusätzlicher Anreiz. Alle Instrumente konnten in den farbigen Quintetten und Sextetten brillieren und sprachen die unterschiedlichen Instrumentalisten an. Die Anerkennung der beiden fast gleichaltrigen Musiker im Wiener Umfeld von Mozart, Haydn und Beethoven war sehr gross.



Franz Anton Hoffmeister
Nikolaus Lauer, 1806

Franz Anton Hoffmeister
(1754-1812)

„Insgesamt ist Franz Anton Hoffmeister als einer der bemerkenswertesten, geschicktesten und produktivsten Komponisten gehobener, kunstvoller Unterhaltungsmusik seiner Zeit zu sehen. Seine Werke fanden beim zeitgenössischen Publikum großen Anklang.“

Franz Anton Hoffmeister war das achte Kind eines angesehenen und wohlhabenden Rottenburger Bürgers. Er erhielt Unterricht u.a. auf der Violine bei einem Mitglied der Stuttgarter Hofkapelle des Herzogs von Württemberg. Bereits im 14. Lebensjahr wurde er nach Wien geschickt, um Jura zu studieren, sicher aber auch, um seinen musikalischen Interessen nachzugehen.

1778 wurde er Kapellmeister des Grafen Franz von Szecsenyi, mit dem er sich drei Jahre in Ungarn aufhielt. Ab 1780 versuchte er sich zunächst als Opernkomponist, wandte sich aber dann der Instrumentalmusik zu. Hoffmeister war ein außerordentlich produktiver Komponist, dessen Werk kaum zu überschauen ist. Seine Leidenschaft galt zeitlebens der Querflöte. Die meisten seiner Stücke gerieten wie ihr Schöpfer bald nach seinem Tod in Vergessenheit und werden erst heute allmählich wieder entdeckt.

Einen großen Anteil daran hat heute die in Rottenburg ansässige Hoffmeister-Gesellschaft. Neben seiner Arbeit als Komponist trat Hoffmeister auch als ausführender Künstler auf. Damals waren Konzerte von zwei gleichen, virtuos gespielten Melodieinstrumenten modern, und so begab sich Hoffmeister 1798 zusammen mit dem Flötisten Franz Thurner auf eine Konzertreise, um in Prag und Leipzig zu spielen.

Bereits im Jahre 1784 eröffnete Hoffmeister einen Musikverlag, der neben eigenen Kompositionen auch Werke seiner Zeitgenossen herausgab. Damit gehörte Hoffmeister neben Artaria der Gründergeneration des Wiener Musikverlagswesens an; er vermochte es allerdings nicht, seine Firma mit Kontinuität und tieferer kaufmännischer Einsicht zu führen. Dennoch wurde er, wiederum neben Artaria, zu einem der Hauptverleger Mozarts zu dessen Lebzeiten, der von ihm überdies mehrfach finanzielle Unterstützung erhielt. Dem gemeinsam mit Kühnel im Jahr 1800 errichteten Leipziger *Bureau de Musique* führte Hoffmeister u. a. den aufstrebenden Beethoven zu (letzterer titulierte den älteren Kollegen im Jan. 1801 bekanntlich als »geliebtester Bruder und Freund«). Dieser komponierte auch Stücke, die direkt auf das Konzept dieses Verlages zugeschnitten waren.



Paul Wranitzky
Christoph Wilhelm Bock, 1796

Paul Wranitzky
(1756-1808)

Über Paul Wranitzky schrieb der belgische Violinist, Komponist und Musikgelehrte François Joseph Fétis: „*Die Musik von Wranitzky war auf Grund ihrer natürlichen Melodik und dem brillanten Stil neu auf ihre Art ... Ihre frühe Aufgabe in der heutigen Zeit ist für mich eine Quelle des Erstaunens.*“

(Biographie Universelle/Brüssel, 1844)

Fétis beklagt sich also schon zu seiner Zeit über die fehlende Anerkennung und den Verlust der Wertschätzung Wranitzkys. Auch heute gehört Paul Wranitzky zu den wenig gespielten Komponisten der Wiener Epoche und dass, obwohl er in seiner Zeit von grosser Bedeutung war.

Geboren wurde Paul Wranitzky (wie sein jüngerer Halbbruder Anton, der ebenfalls Musiker war) 1756 in Nová Ríše (damals Neureisch). In der Kindheit und Jugend erlernte er das Orgel- und Violinspiel, ebenso den Gesang. Nach der Schulzeit ging er nach Olomouc, wo er seine Violinspiel perfektionierte und Philosophie studierte.

Im Alter von 20 Jahren traf er in Wien ein, um sich im theologischen Seminar einzuschreiben. Aufgrund seiner musikalischen Fähigkeiten wurde er dort sogleich zum Musikdirektor ernannt. Parallel hierzu nahm er noch Unterricht bei dem in Wien weilenden schwedischen Hofkapellmeister Johann Martin Kraus.

Erste Erfolge als Komponist und Dirigent veranlassten ihn endgültig die Musikerlaufbahn anzutreten. Wie Mozart bekannte er sich zum Freimaurertum und war Mitglied in der selben in der Loge „*Zur gekrönten Hoffnung*“. Dies bedeutete für ihn, dass er in das Wiener Musiknetzwerk eingebunden wurde.